

## Ein Freiheitlicher am Kongo (Drama, 1910)

### Personen des Stückes

**P. Franz**, ein alter Missionär.  
**P. Clemens**, ein junger Missionär.  
**Ludwig**, christlicher Negerknabe.  
**Kerfala**, Negerknaben, Schüler der Missionsschule.  
**Ebuna**, Negerknaben, Schüler der Missionsschule.  
**Kono**, Negerknaben, Schüler der Missionsschule.  
**Said Bargasch**, Sklavenhändler.  
**Matombe**, ein Negerkönig  
**Erster Minister**.  
**Zweiter Minister**.  
**Katikira**, ein Fetischpriester.  
**Augusto Serpellini**, Beamter des freien Kongostaates.  
**Dr. Lebrun**, Arzt.  
**Neger** im Gefolge des Königs.  
**Zwei schwarze Boys**

Die Handlung spielt vor der katholischen Mission und in einer Lichtung des Urwaldes.

### Erster Aufzug.

Ein freier Platz vor der Missionsstation.

### Erster Auftritt.

P. Franz und P. Clemens kommen im Gespräch von links

**P. Franz**. „Immer heiter, Gott hilft weiter!“

**P. Clemens**. Es steckt viel Lebensweisheit in dem Spruche. Woher haben Sie ihn, Pater?

**P. Franz**. Ich las ihn neulich in dem „Echo aus Afrika“, dem blauen Missionsschriftchen, welches uns monatlich aus Europa zukommt. Der Spruch soll die Lieblingsdevise der General-Leiterin der Claver-Sodalität sein.

**P. Clemens**. So? Nicht übel gewählt. In der Claver-Sodalität können sie leicht heiter sein.

**P. Franz**. Und wir etwa nicht? Dort plagen und mühen sich die guten Seelen mit mittelbarer Missionsarbeit ab. Wir sind vom Herrn auserkoren, unmittelbar am Heile der verlassensten Seelen zu arbeiten

**P. Clemens** (mißmutig). Wenn man das Arbeit nennen kann. Seit dem halben Jahre, das ich an Ihrer Seite hier weile –

**P. Franz** (einfallend). Haben Sie noch keine greifbaren Erfolge aufzuweisen. Sie meinten erst, gleich nach Hunderten und Tausenden die Bekehrungen zu zählen, (meinten, Ihren Tag zu teilen zwischen Taufen, Predigten, Beicht hören und Missionen halten) und anstatt all dem haben Sie nur einige Taufen an Sterbende zu verzeichnen und müssen Tag aus Tag ein sich mit einem Dutzend halbnackter Kanibalenjungens plagen. Ist's nicht so?

**P. Clemens.** Erraten, P. Franz! Ganz und gar erraten! (Und weil sie Schon in mein Inneres sehen, so will ich Sie auch bis auf den Grund blicken lassen. Vielleicht ist es nur eine Versuchung.) Sehen Sie, wenn ich so das langsame Fortschreiten des Missionswerkes hier miterlebe, dann tönen mir die Wrote meines ehemaligen Pfarrers in die Ohren, die er warnend zu mir sprach, als ich als junger Vikar ihm meinen Entschluß mitteilte, bei den Weißen Vätern einzutreten und mich der Bekehrung der Neger zu widmen. „Herr Abbé,“ so sprach er, „prüfen Sie dreimal Ihren Entschluß, ehe Sie ihm Folge leisten. Hier in Belgien gibt es genug Seelen zu retten und genug Heiden zu bekehren.“ Ich erwiderte ihm damals: „Jawohl, Herr Pfarrer, aber in Belgien gibt es auch Priester und Ordensleute genug, die sich den Seelen widmen (und keine einzige Seele in ganz Belgien braucht verloren zu gehen, wenn sie es nicht selbst will).“

**P. Franz.** Richtig geantwortet.

**P. Clemens** (fortfahrend). Da drüben im fernen, dunkeln Afrika aber liegt das Los von Tausenden und Abertausenden von Seelen gewissermaßen in unsern Händen. (Ohne uns werden sie Gott nicht erkennen, werden Gott nicht die schuldige Ehre geben, werden nicht ewig glücklich werden.) So sagte ich damals in der beseligenden Ueberzeugung meiner Berufung zum Apostolate – und heute seufze ich nach meiner trauten Dorfkirche und nach meinem Studierstübchen in der Pfarrei. (Ich denke an so manche fromme Seele, die sich meiner Leitung übergeben hatte und die mich nun vielleicht schmerzlich vermißt.)

**P. Franz** (lächelnd). Da haben wir's! Nun, nun, mein lieber Pater, ich will Ihnen meine Meinung offen sagen, wenn Sie die Wahrheit vertragen können (lassen Sie nur solche sentimentale Gedankn beiseite). Wenn Sie hier eine Seele für Gott gewinnen, trägt das zur Ehre Gottes mehr bei, als wenn Sie hundert Seelen in Belgien leiteten, die auch ohne Sie in den Himmel kommen werden.

**P. Clemens.** Sie haben gut reden. In Ihren 18 Missionsjahren haben Sie viele Seelen für den Himmel gewonnen, christliche Dörfer gegründet, Kapellen und Kirchen erbaut. Selbst wilde Kannibalen rühmen sich, Ihre Blutsbrüder zu sein und stecken die tödlichen Pfeile bei Ihrem Anblick in den Köcher. Mich hingegen sehen die Neger noch scheel an, höchstens die Kinder gehen mir zu.

**P. Franz.** In den Kindern haben Sie den Schlüssel zu den Herzen. Durch die Kinder werden Sie auch die Erwachsenen allmählich gewinnen.

**P. Clemens.** Wollte Gott, daß dem so würde! Ich will neuen Mut fassen, P. Franz! (Verzeihen Sie mir meine frühere Sprache. Sie war eines Missionärs, das fühle ich jetzt selbst ganz klar, nicht würdig.)

**P. Franz.** Was aber auch nicht so ernst gemeint, mein lieber Mitbruder! Ich kenne Sie. Ihr Mut wird mit den Schwierigkeiten wachsen. Und solche dürften uns in nächster Zeit nicht fehlen.

**P. Clemens.** Haben Sie bestimmte Schwierigkeiten im Auge?

**P. Franz.** Ja. Aber diesmal nicht von seiten der Eingebornen, sondern von seiten der Weißen, der Herren Beamten.

**P. Clemens.** Oho! Bisher hatten wir doch Ruhe und Aktionsfreiheit von deiser Seite. (Wenn ich an die Veraturen gewisser religionsfeindlicher Schulinspektoren in Europa dachte, pries ich mich glücklich, wenigstens hier beim Unterrichte meiner kleinen Menschnefresser frei schalten und walten zu können.)

**P. Franz.** Wer weiß, ob diese Freiheit nicht bald ein Ende nimmt?

**P. Clemens.** Wie wäre dies möglich?

**P. Franz.** Ich lese soeben in einer Zeitung von schweren Anklagen, welche gegen die katholischen Missionen erhoben werden.

**P. Clemens.** Schwere Anklagen?

**P. Franz.** Die Missionäre nützen die Neger und speziell die Negerkinder zu ihrem eigenen Vorteile aus.

**P. Clemens.** Zu unserm Vorteile?

**P. Franz.** Die Missionäre können, indem sie die Kinder in ihren Werkstätten zur Arbeit anhalten, auf gute Art zu billigen Arbeitskräften kommen.

**P. Clemens.** Zu billigen Arbeitskräften? Ausgezeichnet! Drehen wir den Satz um und sagen wir, daß die Kinder zu billigen Lehrmeistern kommen. Haben uns die Herren noch mehr vorzuwerfen?

**P. Franz.** Wir stören das Familienleben der Neger, indem wir die jungen Ehemänner monatelang in der Mission zurückhalten.

**P. Clemens.** Infam! Das Lügen kostet nichts. O die gleißnerischen Hüter guter Sitte! Wahrscheinlich soll die öffentliche Aufmerksamkeit von moralischen Unregelmäßigkeiten der Herren Weißen abgelenkt werden.

**P. Franz.** Man muß es unwillkürlich denken.

**P. Clemens.** Werden wir uns angesichts solcher Verleumdungen passiv verhalten?

**P. Franz.** Vorläufig heißt es, abwarten. (Allerdings wurden die Anklagen tatsächlich bloß gegen *eine* katholische Missionsgesellschaft geschleudert. Aber moralisch wollte man uns alle treffen. Ein gemeinsamer Protest der Missionäre muß dabei eingereicht werden. Bis es aber dazu kommt, haben die Herren Beamten Zeit, ihr Mütchtn an uns zu fühlen.) Ich ahne Schlimmes.

**P. Clemens.** Was Sie schlimm nennen, ist mir vielleicht gut, Vater! Sie haben recht: ich hatte es bisher zu leicht. Niemand machte mir die Seelen meiner lieben kleinen Menschenfresser streitig. Jetzt gilt es vielleicht, sie vor den Klauen der Herren Freimaurer zu retten. Gut! Ich bin zum Streite gerüstet.

**P. Franz.** Nun gefallen Sie mir. (Das ist der frohe Kriegsgefährte, wie ich ihn brauche. Doch nun ans Tagewerk! Hier kommt schon Ihre Jüngerschar zum Unterricht. Ich ziehe mich ins Haus zurück zum Studium. (Zur Linken ab.)

## **Zweiter Auftritt.**

P. Clemens. Ludwig, Kerfala, Ebuna, Kono. Die Knaben kommen von rechts und umringen den Missionär.

**Die Knaben.** Guten Morgen, Vater! Schönen Tag, Vater!

**P. Clemens.** Grüß' Gott, Jungens! (Zu Ludwig.) Ihr habt euch etwas verspätet. Was war die Ursache?

**Ludwig** (auf Kerfala und Ebuna zeigend). Die zwei hatten wieder einmal Streit; ich suchte ihn zu schlichten.

**P. Clemens.** Das war recht von dir. Doch jetzt kommt. Setzt euch um mich herum. Wir wollen mit dem Unterricht beginnen. (Er nimmt unter einem Palmenbaume Platz. Die Knaben setzten sich im Halbkreise auf die Erde.) Vorerst aber muß ich mich überzeugen, was ihr vom letzten Unterrichte behalten habt. Kerfala, kannst du mir das siebente Gebot Gottes sagen?

**Kerfala** (nach einigem Zögern.) Du sollst nicht stehlen.

**Ebuna.** Er lügt, Vater!

**P. Clemens.** Wieso?

**Ebuna.** Er hat mir mein Taschenmesser gestohlen und will es nicht zurückgeben. Und nun sagt er noch: „Du sollst nicht stehlen!“ Entweder ist das eine Lüge oder er muß mir mein

Taschenmesser zurückgeben.

**P. Clemens.** Kerfala, was ist daran Wahres? Gib Aufschluß.

**Kerfala.** Ich sagte die Wahrheit, du, Ebuna, sollst nicht stehlen. Das Taschenmesser ist so wenig dein wie mein. Ich hab es ja nicht gestohlen, sondern nur weitergeben wollen. Da! (er wirft ein Taschenmesser trotzig auf den Boden) nimm's du, Pater, wenn nur Ebuna es nicht wieder erhält.

**P. Clemens** (hebt das Taschenmesser auf und betrachtet es). Das ist ja mein Messer! Ebuna, jetzt bekenne du! Wie kamst du dazu?

**Ebuna** (wirft sich auf die Knie). Verzeihung, Vater! Ich tu's nicht mehr! Gestern suchte ich dich in deiner Hütte auf. Du warst ausgegangen. Das Messer lag auf dem Tisch, die Schneide glänzte so schön wie Sonnenschein. Ich war allein –

**P. Clemens** (schmerzlich). Allein warst du? O ihr unverständigen Kinder! So gut habt ihr meine Lehren behalten?

**Ludwig.** Ich habe sie gut behalten, Vater! Darf ich es sagen?

**P. Clemens.** Sprich, Ludwig!

**Ludwig.** Ebuna konnte nicht allein sein; der Gott, der im Himmel ist und der unser Vater ist, war auch in der Hütte, und er sah, wie Ebuna das Messer nahm.

**P. Clemens.** Hörst du's, Ebuna?

**Ebuna** (weinend). Ach ja, ach ja!

**Ludwig** (fortfahrend). Und unser Vater im Himmel betübte sich, weil Ebuna sein Gebot verachtete.

**Ebuna.** Ich verachtete es nicht; ich dachte nicht einmal an Böses; mich lockte bloß das Messer an.

**Kerfala** (zornig zu Ebuna). Dasselbe sag' ich auch! Was klagst du mich daher beim Vater an? Warte, du sollst es büßen!

**P. Clemens.** Still jetzt, ihr habt beide gefehlt und verdient Strafe. Wenn ihr es aber bereut und mir versprecht, daß ihr ein anderes Mal, wenn euch die Lust kommt, Böses zu tun, euch schnell an Gott im Himmel erinnern wollt, der euch sieht und hört —

**Kono.** Er hört auch?

**P. Clemens** (fortfahrend). Und das nicht nehmt, was nicht euer eigen ist, —

**Ebuna.** Ich verspreche es dir, Vater! Und ich will's auch dem Vater daheim erzählen von dem großen Gott, der uns sieht und hört.

**P. Clemens** (für sich). Kleine Apostelseele! (Laut.) Ja, das tu, mein Kind! Aber erzähle ihm dann auch von den zehn Geboten, die man halten muß, um diesem großen Gott zu gefallen und zu ihm in den Himmel zu kommen.

**Kerfala.** Zehn Gebote, sagst du? Ich meinte, es seien elf.

**P. Clemens** (lächelnd). An zehn ist es doch genug. Wenn wir *diese* halten, ist Gott mit uns zufrieden.

**Kerfala.** Hm! Mir kann es recht sein – Menschenfleisch schmeckt gar so süß.

**P. Clemens** (entsetzt). Was meinst du damit?

**Kerfala.** Nun, was weiter, als daß es demnach den großen Gott nicht erzürnt, wenn wir bisweilen Menschenfleisch essen. P. Franz lehrte uns nämlich, es gebe ein elftes Gebot für die Neger: „Du sollst nicht Menschenfleisch essen.“ Du aber sagst, es gibt nur zehn Gebote. Also ist das Essen von Menschenfleisch doch erlaubt.

**P. Clemens.** Was dir einfällt, Junge! Eine gräßliche Unsitte ist's, ein verabscheuungswürdiges Verbrechen! Wie oft muß ich es euch lehren? P. Franz hat ganz recht, haltet nur dies elfte Gebot, wenn euch das verboten werden muß, was wider die Natur ist.

**Kerfala.** Nun, mir ist es gleich. Hier in der Mission bekomme ich solche saftige Bissen ohnehin nicht mehr. Aber eins wüßte ich noch gern, Vater!

**P. Clemens.** Frage nur zu!

**Kerfala.** In einem Falle muß das Essen von Menschenfleisch doch nicht strafbar sein.

**P. Clemens.** Es ist immer sündhaft und strafbar. Aber welchen Fall kannst du meinen?

**Kerfala.** Ich meine einen Feind, der einem bitteres Leid zugefügt hat, einen, den man tödlich haßt, (beiseite) wie ich die Räuber meines Heimatdorfes –

**Ludwig** (laut). Aber, Kerfala! Wie kannst du fragen? Was lehrt uns denn der gute Gott im Himmel? Liebe deine Feinde, vergelte Böses mit Gutem, tu Gutes denen, die dich hassen.

**Kerfala.** Hm! Das faßt mein Negerhirn nicht, Vater! Die lieben, die mir Gutes tun, wie du und P. Franz, ja, das tu ich gern, aber die lieben, die mich hassen – ob ich es fertig bringe? Vielleicht wenn du mir hilfst, Vater, sonst sicher nicht.

**Ludwig** (zu P. Clemens). Vater, sieh, wer uns da naht! Ich glaube gar, es sind zwei weiße Männer. Kennt Ihr sie?

**P. Clemens** (aufblickend). Nein, doch laßt uns hören, was sie wollen.

### **Dritter Auftritt.**

Serpellini, Doktor Lebrun. Die Vorigen

**Serpellini** (auf P. Clemens zugehend). Mein Herr! Sie halten wohl Unterricht mit den schwarzen Kerls da?

**P. Clemens.** In der Tat. Mit wem habe ich die Ehre, zu sprechen?

**Serpellini.** Das erfahren Sie noch früh genug. Es handelt sich wohl um Religionsunterricht?

**P. Clemens.** Ja. Religionsunterricht und Anstandslehre. Wünschen Sie etwa auch daran teilzunehmen?

**Serpellini.** Den Religionsunterricht werden Sie sofort abbrechen! (Sich in die Brust werfend). Im Namen des Gesetzes! (Zu den Negerkindern.) Ihr seid frei – im Namen des Gesetzes! Ihr könnt zu euren Eltern heimkehren. (Die Kinder rühren sich nicht.)

**P. Clemens.** Die Kinder warten darauf, bis *ich* sie entlasse. (Zu den Kindern.) Laßt uns allein, Kinder, bleibt aber in der Nähe, bis ich euch rufe. (Die Kinder ab. – Zu Serpellini.) Doch, mein Herr, ich kenne ja weder Ihren Namen noch das Gesetz, in dessen Namen Sie befehlen.

**Serpellini** (zieht ein Papier aus seiner Rocktasche und hält es P. Clemens unter die Nase.) Lesen Sie gefälligst!

**P. Clemens** (liest). Augusto Perpellini –

**Serpellini** (korrigierend). Mit S, wenn ich bitten darf. Ein altitalienisches Geschlecht. Wir Italiener sind überall zu finden, wo es tüchtige Köpfe braucht –

**P. Clemens** (für sich). Und wo es etwas zu holen gibt. (Laut, zu lesen fortfahrend). Distrikts-Kommissär – Unabhängiger Kongostaat. – (Für sich.) Das Siegel ist echt. Keine Täuschung ist möglich. (Laut, etwas ironisch). Meine Hochachtung, Herr Distrikts-Kommissär Serpellini!

**Serpellini.** Meine entsprechende Hochachtung, Herr Pater! Sie sehen, ich bin hier als Nachfolger des Herrn Lefevre, welcher unversehens nach Europa zurückberufen wurde. Die Kompagnie braucht Männer der Tat, Herr Pater! Und dieser hier (auf Dr. Lebrun zeigend) ist der neue Distrikts-Doctor — mein Gesinnungsgenosse, der mich bei meinen humanitären Arbeiten zum Wohle der Menschheit unterstützen wird. Nicht wahr, Herr Lebrun?

**Lebrun.** Ohne Fehl, ohne Fehl, Herr Distrikts-Kommissär! Nur meine Schuldigkeit.

**Serpellini.** Und heute beginne ich sofort mein Amt mit der Promulgation des neuesten Gesetzes:

Religionsunterricht darf nur mehr denn den Kindern erteilt werden, wenn die Eltern ihre Einwilligung dazu geben. Verstanden, Herr Pater?

**P. Clemens.** Ein überaus kluges Gesetz! Also wenn ein Schwarzer mit sieben Weibern mir sein Kind in den Unterricht schickt, so muß ich ihn erst speziell fragen, ob er wohl gestatte, daß ich sein Kind in einer Religion unterrichte, welche die Vielweiberei verpönt?

**Serpellini.** Ganz richtig!

**P. Clemens.** Und wenn dann der Vielweiber aus Besorgnis, mit den Ansichten des Sohnes in Widerspruch zu kommen, „Nein“ sagt —

**Serpellini.** Dann haben Sie den Willen des Vaters zu respektieren, Pater, und dürfen das Kind nicht hindern, daß es später gleichfalls Weiber in beliebiger Anzahl nimmt.

**P. Clemens.** Ah, prächtig! Und das ist in Ihren Augen humanitäre Arbeit zum Wohle der Menschheit?

**Serpellini.** Ja, freilich, in Europa würde ich es freiheitliche Arbeit nennen. Nicht wahr, Herr Doktor?

**Lebrun.** Ohne Fehl, ohne Fehl! Freiheitliche Arbeit. Rückkehr zum unverfälschten freien Menschentum. Abstreifung alles lästigen Kulturzwanges. Wenn man das doch in Europa ganz und voll verstünde!

**Serpellini.** Geduld! Es dämmert schon. Wir als Vorkämpfer der neuen Ideen, als echte „Freiheitliche“ wollen wenigstens dafür sorgen, daß jene Völker, die noch die Wohltat des Naturzustandes genießen, wie die Afrikaner, derselben nicht durch die römischen Finsterlinge verlustig werden. Wenigstens wollen wir sie vor jedem Zwange schützen. Verstanden, Pater?

**P. Clemens.** Ihre Sprache könnte nicht klarer sein. (Für sich.) Die Sprache Satans, fürwahr! (Laut.) Die Neger, die Untertanen des freien Kongostaates, sollen ihre wilden Sitten und zauberischen Gebräuche beibehalten dürfen—

**Serpellini.** Wenn es sie nicht in Konflikt mit den Gesetzen bringt, warum nicht?

**P. Clemens.** Sollen sich gegenseitig als Sklaven verkaufen und Sklavenhandel betreiben dürfen

**Serpellini.** Oho! Das widerstreitet dem Gesetze, widerstreitet gegen das Prinzip der Freiheit. Sklavenhandel darf im freien Kongostaate, wenigstens in meinem Distrikt, gar nicht genannt werden.

**P. Clemens.** Nun, wenigstens dies nicht! Die Neger sollen aber nach wie vor sich Frauen nehmen dürfen, so viel ihnen die Mittel erlauben? Die Frau soll in Afrika nach wie vor unter dem entwürdigendsten Joche der Sklaverei seufzen, wenn man auch dem Kinde nicht mehr den wahren Namen gibt?

**Serpellini.** Was wollen Sie? Die afrikanische Frau ist dies ja gewohnt. Sie ist ja nicht viel besser als ein Tier, und ob sie eine Seele hat, das ist noch nicht bewiesen.

**P. Clemens** (für sich). Immer schöner! (Laut.) Die Neger brauchen auch nicht zwischen Mein und Dein zu unterscheiden?

**Serpellini.** Das regelt das Gesetz. Wenn sie sich nur nicht an dem Eigentum von uns Weißen vergreifen! Was sie unter sich aus unwiderstehlichem Drange entlehnen, das bekümmert uns Verkündiger der wahren Freiheit nicht.

**P. Clemens.** So, und schließlich bleibt euren Negern im Naturzustande wohl auch nicht verwehrt, sich untereinander aufzuzehren?—Sie wissen vielleicht, Herr Distrikts-Kommissär, daß wir uns im Gebiete der Menschenfresser befinden?

**Serpellini.** (erschreckt.) Was Sie nicht sagen? Aber das ist ja horrend! Das widerstreitet aller Ethik, aller Kultur und Hygiene! Nicht wahr, Herr Doktor?

**Lebrun.** Ohne Fehl! ohne Fehl!

**Serpellini.** Die Menschenfresserei müßte aufs schärfste geahndet werden. Aber vielleicht beschränken sich die Schwarzen darauf, sich untereinander aufzutreffen? An uns Weiße werden sie sich doch nicht wagen.?

**P. Clemens** (lächelnd) Gerade das Fleisch der Weißen scheint ihnen sehr zu behagen. Erst unlängst ist eine ganze Expedition belgischer Kaufleute unseren lieben Nachbarn zum Opfer gefallen.

**Serpellini.** Orribile! orribile! Wenden Sie Ihren ganzen Einfluß auf, Pater, um solche Unsitte zu zerstören.

**P. Clemens.** Tun Sie's — im Namen des Gesetzes — Herr Kommissär!

### **Vierter Auftritt.**

Die Vorigen. Die Negerkinder.

**Ludwig.** Pater, wie lange noch wirst du mit den weißen Männern reden? Wir möchten heimkehren.

**P. Clemens.** Das dürft ihr, Jungens! Heute abend erwarte ich euch wieder zum Unterricht.

**Serpellini** (zu den Kindern, die gehen wollen). Halt im Namen des Gesetzes! Respektiert man so meine Befehle? (auf Ludwig hinweisend, zu P. Clemens). Wie heißt der Schlingel?

**P. Clemens.** Ludwig wurde er getauft.

**Serpellini.** Was, getauft? Für mich gibt es nur eine Taufe, das ist die bei Passierung des Aequators. Höre, Ludwig! Wenn du zu deinem Vater gehst, frage ihn, ob er will, daß der Pater hier dir Religionsunterricht erteile, und will er es nicht, so komm zu mir, ich schreibe dir eine Dispense im Namen des Gesetzes.

**Ludwig.** Die Dispense könnt Ihr Euch behalten. Bei uns sagt man: „Wer die Stute gibt, schenkt auch das Füllen mit.“ Mein Vater hat in meine Taufe eingewilligt und somit auch darin, daß ich den weiteren Unterricht des Paters besuche.

**Serpellini.** Hm! Da ist nichts zu machen. (Zu Ebuna.) Und du, Kleiner?

**Ebuna.** Nenne mich nicht „Kleiner“, sondern „Finger“. Das ist mein Name.

**P. Clemens** (erklärend). Er kam mit einem gekrümmten Finger zur Welt, daher gab man ihm diesen Namen, nach Negerbrauch.

**Serpellini.** Nun, Finger, willst du es bei deinen Eltern vorbringen, welche Freiheit ihnen das Gesetz einräumt?

**Ebuna.** Tu du's selbst, Weißer! Ich will zum Pater in den Unterricht und den Weg hierher finde ich auf jeden Fall.

**Serpellini.** Einer dümmer wie der andere. Man sieht, daß in diesen armen Schwarzen das Licht der Freiheit schon getrübt wurde; nicht wahr, Doktor?

**Lebrun.** Ohne Fehl! ohne Fehl! Sie, Herr Distrikts-Kommissär, sind der richtige Mann, dieses Licht wieder anzuzünden.

**Serpellini.** Ich hoffe es. (Zu Kerfala.) Und dieser dritte Schüler? Was ist's mit diesem? Wie soll ich dich nennen?

**Kerfala.** Kerfala oder „Esel“, nach Landesbrauch. Eben als meine Mutter mich in die Welt setzte, lief ein Esel zum ersten Male ins Dorf — daher mein Name.

**Serpellini.** O, ausgezeichnet! Höchst originell! Höre, Esel, du gefällst mir. Deine Eltern müssen vernünftige Leute sein und werden mit Dank die Kunde von der Freiheit aufnehmen, die ich ihnen im Namen des Gesetzes anbiete.

**Kerfala** (düster). Sprich mir nicht von meinen Eltern, Weißer!

**P. Clemens.** (erklärend). Er ist ein Waisenknabe und seit einem halben Jahre Kind der Mission. Die Araber haben sein Heimatsdorf geplündert, Vater und Brüder wurden ihm erschlagen, Mutter und Schwester in die Sklaverei geschleppt.

**Kerfala** (für sich), O arme Mutter!

**Serpellini.** Ah, das ist ja prächtig! (Sich verbessernd.) Ich will sagen, das trifft sich ausgezeichnet. Dann bist du ja frei, Esel, und kannst gehen, wohin du willst.

**Kerfala.** Das bin ich wohl, aber die guten Väter geben mir Brot und Arbeit.

**Serpellini.** Ich gebe dir Brot und ganz wenig Arbeit. Du sollst mich bloß auf meinen Ausflügen begleiten, mir die Mahlzeiten kochen und als Dolmetsch dienen. Die übrige Zeit kannst du schlafen, essen und trinken, so viel du willst. Sei mein Boy. Willst du?

**Kerfala** (zögernd.) Ich möchte schon. Das Leben in der Mission ist mir zu eintönig. Abwechslung tut mir not. Aber—

**Serpellini.** Was „aber“? Entscheide dich schnell!

**P. Clemens** (warnend). Kerfala! Bedenke, was du tust. Noch einige Wochen und ich hätte dir den Rosenkranz der Katechumenen umgehängt.

**Kerfala.** Heb' ihn mir auf, bis ich zurückkomme, Vater! Mich treibt es hinaus in die weite Welt. (Für sich) Vielleicht erfahre ich dort eher, wo Mutter und Schwester weilen, und dann kann ich an dem Räuber der Meinen Rache nehmen.

**Ludwig, Ebuna, Kono.** Bleib' bei uns Kerfala! Betrübe unsern Vater nicht!

**Kerfala** (barsch). Laßt mich in Ruh'! (Zu Serpellini.) Weißer! Ich will dein Bon sein, aber nur so lange es mich freut.

**P. Clemens.** Törichter Junge! Du gehst in dein Verderben!

**Serpellini.** Bravissimo mein Esel! Ich will schon dafür sorgen, daß es dich lange freuen soll. (zu P. Clemens.) Mein Herr Pater! Ich glaube, unsere Geschäfte wären hiemit erledigt. Lassen Sie sich durch mich nicht länger aufhalten. Ich verbleibe noch ein wenig hier.

**P. Clemens.** Unsere Missionstation ist bloß hundert Schritte entfernt. Sie werden jedenfalls wünschen, sich unserm Millionsobern, P. Franz, vorzustellen.

**Serpellini** (Frech). Oder er sich mir. Ich werde gern bereit sein, ihn zu empfangen, aber erst in den Nachmittagsstunden. Die Natur fordert ihre Rechte. Ich habe seit heute morgens nur eine Schale schwarzen Kaffee zu mir genommen.

**P. Clemens** (Für sich). Sollen wir unser mageres Mittagessen mit ihm teilen? Sei es! (Laut.) Ich glaube im Sinne unseres Obern zu handeln, wenn ich Sie zum Mittagstische einlade. Sie werden Nachsicht haben mit dem Speisezettel eines armen Missionärs.

**Serpellini** (leicht spöttisch). O, da braucht's keine Nachsicht, Pater! Ihr seiner Tisch und besonders Ihr köstlicher Muskat ist im ganzen Distrikte wohl bekannt. Aber gerade deshalb halten Sie mich für entschuldigt. Mein schwacher Magen verträgt nur ganz frugale Kost. Die führe ich stets mit mir.

**P Clemens** (für sich). Er fürchtet unser angebliches Lukullusmahl, der Heuchler! (Laut.) Nun, ganz wie Sie wünschen. Machen Sie sich's hier unter den Bäumen bequem. Ich werde nicht stören. (Zu Ludwig, Ebuna und Kono.) Kinder, kommt mit! (Zu Kerfala.) Und du, mein Freund?

**Kerfala** (trotzig). Ich bleibe. Doch kehre ich bald wieder.

**P Clemens.** (im Abgehen.) Das wolle Gott!



## Fünfter Auftritt

Serpellini. Lebrun. Kerfala.

**Serpellini.** Jetzt, Esel, schnell ans Werk! (zu Lebrun.) Herr Doktor, wollen Sie gefälligst meinem Boy zeigen, wo wir unsern Reiseproviant gelassen haben. Er und die zwei andern Boys mögen ihn hertragen und dann rasch auspacken, damit wir essen können. Mir kracht der Magen.  
**Der Doktor.** Und mir nicht weniger. Es ist gegen alle Hygiene. (Mit Kerfala links ab.)

## Sechster Auftritt

Serpellini. Said Bargasch.

**Said Bargasch.** (vorsichtig umherschauend, dann leise rufend). Herr Kommissär! Sind wir allein?

**Serpellini** (bestürzt). Sie hier, Said Bargasch? Fürchten Sie keine Entdeckung?

**Said Bargasch.** Weniger, als wenn ich Sie auf dem Posten aussuche.

**Serpellini.** Da haben Sie recht. Hier beobachtet uns niemand. Rasch! Was bringen Sie Neues?

**Said Bargasch.** Klingende Neuigkeiten. Da, (indem er dem Serpellini eine Geldrolle einhändig) dies für das weiße Elfenbein und (leise) dies (eine zweite Geldrolle einhändig) für das schwarze! Zweihundert Rupien sind es, wohlgezählt.

**Serpellini.** Bravissimo! Das haben Sie gut gemacht, Said!

**Said Bargasch.** Ihre Askari haben aber auch ihre Sache gut gemacht! Sind mir das Kerle! Die verstehen sich aufs Handwerk!

**Serpellini.** Waffenübungen, Said, Waffenübungen. Was soll man mit Schutztruppen anfangen, denen man nicht von Zeit zu Zeit Beschäftigung gibt – das ist mein Prinzip.

**Said Bargasch.** Ein goldenes Prinzip für Ihren und meinen Säckel, ha, ha! Ich darf wohl auch in Zukunft auf Ihr Wohlwollen rechnen?

**Serpellini.** Natürlich – wenn Sie zu schweigen wissen. Doch jetzt fort! Mein neuer Bon muß jeden Augenblick zurückkommen. Ich bin seiner noch nicht sicher. (Im hintergrunde erscheint Kerfala und schleppt mit zwei andern Negerknaben einen großen Reisekoffer herbei. Jeder Knabe hat überdies unter dem Arm zwei große Champagnerflaschen.)

**Said Bargasch.** Ich gehe sofort. Nur noch eines. Sie wissen, Herr Kommissär, wie gern ich Ihnen gefällig bin. Etwas schwarzes Elfenbein ließ ich eben unter guter Bedeckung nach dem Posten bringen.

**Serpellini.** Ah, Famos! Darnach wollte ich eben fragen. Sie denken an alles, Said Bargasch.

**Said Bargasch.** Was Ihnen nicht konveniert, nehme ich zurück. Das andere verrechnen wir beim nächsten Handel. Unter den Weibern mache ich Sie auf zwei Wagoniweiber aufmerksam. (Kerfala schleicht sich leise an beide Männer heran.) Sie nennen sich Ada und Matumba — zwei prächtige Geschöpfe, Mutter und Tochter.

**Kerfala** (für sich). Meine Mutter! Meine Schwester! Wär's möglich? (Er zieht sich rasch wieder nach dem Hintergrund zurück.)

**Serpellini.** Ada und Matumba. Ich will sie miener besonderen Aufmerksamkeit würdigen. Doch jetzt fort, fort! (Said ab.)

## Siebenter Auftritt.

Serpellini. Doktor Lebrun. Kerfala. Zwei Boys.

(Während Kerfala und die zwei Boys im Hintergrunde auf dem entleerten Koffer den Tisch decken und zwei Feldsessel ausschlagen, nähert sich Doktor Lebrun dem im Vordergrunde stehenden Serpellini.)

**Doktor Lebrun.** Herr Distrikts-Kommissär! Gestatten Sie, daß ich Sie ernstlich in meiner Eigenschaft als Arzt und im Interesse Ihrer für das Wohl der Menschheit so überaus kostbaren Gesundheit ersuche, unser frugales Frühstück einnehmen zu wollen. Eine Zögerung könnte die schlimmsten Folgen haben.

**Serpellini.** Ganz meine Ansicht. He, Kerfala, — Esel, wollt' ich sagen! Seid ihr endlich fertig?

**Kerfala** (mit einer Serviette unter dem Arm, sich höflich verbeugend). Herr Kommissär, es ist serviert! (Während Serpellini Arm in Arm mit Doktor Lebrun nach dem Hintergrunde geht, blickt ihm Kerfala nach mit gebauter Faust.) Iß dich nur satt, du Schuft! Du sollst mir's büßen!

(Der Vorhang fällt)

---

## Zweiter Aufzug.

Eine Lichtung in einem Urwalde. – Links eine kleine Fetischhütte.

## Erster Auftritt.

Ein Fetischpriester. Gleich darauf Kerfala.

**Der Fetischpriester.** Schlechte Zeiten – miserabele Zeiten! Kein Giftmord – keine Mißgeburt – nicht einmal eine Kuhseuche – nichts, wofür man den Geistern Sühne zu leisten hätte. Wovon soll ein Mensch wie unsereiner leben? Dazu diese vermaledeiten Weißen, die uns ins Handwek pfuschen. Man wird auf neue Mittel sinnen müssen ...

**Kerfala** (kommt hastig von links). He, Alter! Du klagst zu früh. Ich weiß dir einen schönen Verdienst.

**Der Fetischpriester.** Laß schnell hören.

**Kerfala.** Im Dorfe drüben ist die Base des Königs plötzlich gestorben. Was sagst du dazu? Das kann doch nicht mit richtigen Dingen zugegangen sein!

**Der Fetischpriester.** Nein, sicherlich nicht.

**Kerfala.** Das sagte ich auch. Da muß unbedingt ein verborgener Feind die Schuld tragen.

**Der Fetischpriester.** Unbedingt.

**Kerfala.** Und der verdient Strafe!

**Der Fetischpriester.** Eine schreckliche Strafe. Man sollte ihm bei lebendigem Leibe die Eingeweide verbrennen.

**Kerfala** (sich die Hände reibend). Ha! Ha! Das ist das Richtige. Nun schau, Alter! Der König und seine Minister werden gleich hier sein, um von dir die Person des Strafwürdigen zu erfahren.

**Der Fetischpriester.** Sie sollen nur kommen.

**Kerfala** (legt einen großen Sack voll Kauri vor dem Fetischpriester hin). Dieser Sack Kauri ist dein, Alter, wenn du ihnen sagst, daß nur ein Weißer derjenige sein kann, den ihre Rache sucht.

**Der Fetischpriester.** Ein weißer? Aber seit die Unseren die letzte Karawane aufgespeist haben, wagt sich kein Weißer mehr in unsern Bezirk.

**Kerfala.** Dafür laß mich sorgen, Alter! Sage nur, was ich dir aufgetragen habe. Wenn mein Plan gelingt, erhältst du noch einen Sack Kauri und einen fetten Bissen dazu.

**Der Fetischpriester** (schnalzt mit der Zunge). Noch einen fetten Bissen! Prächtig! Du bist ein Teufelskerl, Junge! Zähl' auf mich. (Kerfala eilends ab.)

## **Zweiter Auftritt.**

Der Fetischpriester. Der Negerkönig. Seine zwei Minister. Einige Krieger.

**Der Negerkönig.** Eine wichtige Sache führt mich zu dir. Höre!

**Der Fetischpriester.** Deine Majestät wolle sich nicht bemühen, sie mir zu erklären. Noch ehe du kamst, hat mir der große Geist dein Leid geklagt.

**Die Minister und die Krieger.** Hört! Hört!

**Der König.** Sprich, Alter!

**Der Fetischpriester.** Ein böser Zauber hat sich auf die königliche Residenz niedergelassen und meines Königs Base ist als Opfer dieses Zaubers gefallen.

**Der König.** In der Tat!

**Die Minister und Krieger.** So ist es!

**Der König.** Weisheit fließt von deinem Munde, Alter!

**Der Fetischpriester.** Sie wird noch reichlicher fließen, wenn deine Majestät ihn benetzen läßt.

**Der König.** Ah, ich verstehe. (Zu den Kriegern.) Schnell, Pombe her! (Man reicht dem Alten einen großen Krug mit Bier, den er bis auf den letzten Tropfen leert.)

**Der Fetischpriester** (aufatmend). Das tat wohl. – Jetzt kann der große Geist weit fließender aus seinem Diener sprechen. Höre, König! Du wärest nicht der, der du bist, wenn du nicht den Ursachen dieses Zaubers nachforschen würdest.

**Der König.** Deshalb sind wir ja hier.

**Die Minister und Krieger.** Ja, deshalb sind wir hier!

**Der König.** Wir dürsten nach Blut.

**Die Minister und Krieger.** Ja, Blut! Blut!

**Der König.** Welches aber soll fließen? Wer ist der Schuldige am Tode der Base?

**Der Fetischpriester.** (geheimnisvoll). Das will wohl erwogen sein. (Er kriecht in seine Hütte, kommt dann mit einer großen Schlange heraus, die er um seinen Körper geringelt hat und deren Kopf er an sein Ohr hält.) Pst! Pst! Er spricht!

**Der König.** Was spricht er?

**Der Fetischpriester** (langsam, feierlich). Keiner und einer.

**Der König.** Wie sagst du?

**Der Fetischpriester.** Einer und keiner.

**Der König.** Du hältst uns zum Narren!

**Der Fetischpriester.** Keiner und Einer. (Er streift die Schlange ab und trägt sie wieder sorglich in die Hütte.) Keiner, d.h. keiner aus deinem Dorfe, König, kein Schwarzer überhaupt. Einer – ein Mensch, dem Blut durch die Aldern fließt, warmes, rotes Blut, in welches du und ich unsere Hände tauchen werden. Hi! hi!

**Der König, die Minister und Krieger** (klarren mit den Speißen). Wo ist er? Wie sieht er aus?

**Der Fetischpriester.** Ein Weißer ist's! Wo er ist, weiß ich nicht, aber ich rieche ihn bereits.

**Der König** (sieht die Rafenflügel zusammen). Wahrhaftig! Ich rieche ihn auch. Er kann nicht weit sein.

**Die Uebrigen.** Auch wir riechen ihn. Hallo! Das gibt ein Festmahl! Laßt uns Pombe trinken! (Der König und die Krieger betrinken sich, dann bilden sie einen Kreis, schwingen ihre Spieße und singen:)

Weißer, Weißer, komm heraus,  
Wie spießen dir die Augen aus!

**Der Fetischpriester.** Still! Man kommt. Vielleicht schon unser Opfer.

**Der König.** Marsch! Alle in's Dickicht! Wir wollen uns zuerst am Anblick unseres Opfers weiden. (Alle ab.)

### **Dritter Auftritt.**

Serpellini. Kerfala.

**Serpellini.** Verdammter Junge! Von Elefanten keine Rede – nicht einmal die Spur eines solchen! Dafür sind wir aber längst vom rechten Wege abgekommen. Wie treffe ich jetzt wieder mit meinen Soldaten zusammen?

**Kerfala.** O, um die brauchst's dir nicht bange zu sein. Die treffen auch ohne dich in die Station zurück.

**Serpellini.** Aber wir?

**Kerfala.** Ich führe dich ans Ziel und schneller, als du es glaubst. Mach' es dir jetzt bequem unter diesen Bäumen. (Er nimmt ihm das Gewehr ab und entladet es.)

**Serpellini.** (will ihm das Gewehr entreißen). Kerl, was tust du?

**Kerfala.** (wirft das entladene Gewehr von sich). Nun, was weiter? Ich amüsiere mich. Elefanten bekommen wir in der Tat nicht zu Gesichte. So brauchst du auch nicht zu schießen. Und übrigens: dies Gewehr ist so gut mein wie dein. Du hast es ja selbst gesagt, daß wir uns um die Gebote des Gottes der Weißen nicht zu kümmern brauchen.

**Serpellini.** Unverschämter Junge! Du sollst mir diese Sprache büßen – im Namen des Gesetzes! Gib mir jetzt meine Feldflasche. Mir brennt der Gaumen.

**Kerfala** (reicht ihm die Feldflasche).

**Serpellini** (setzt sie an die Lippen, wirft sie aber gleich darauf von sich). Kein Tropfen drin! Wer hat sie geleert? Gib Antwort!

**Kerfala** (mit den Achseln zuckend). Weiß ich's? Wahrscheinlich tat's einer der Träger, von unwiderstehlichem Drang getrieben. Oder vielleicht hab' ich es selbst getan.

**Serpellini.** Ihr Natternbrut! Hätte ich doch nicht den Fuß auf dieses vermaledeite Land gesetzt! Fort von heir! Nach dem Posten! (Für sich.) Mir ahnt nichts Gutes.

### **Vierter Auftritt.**

Die Vorigen. Der König. Seine Minister. Die Krieger. Der Fetischpriester.  
(Wie Serpellini wegehen will, stürzen die Neger hervor und schwingen ihre Spieße.)

**Der Fetischpriester** (zu Kerfala). Ist er's?

**Kerfala.** Er ist es.

**Der Fetischpriester.** Dann drauf!

(Die Neger umringen Serpellini.)

**Serpellini.** Ha! Verrat! Kerfala, mein Gewehr!

**Kerfala.** Es ist entladen. Ergib dich!

**Der König.** Schweig, Hund! Du hast meine Base aus der Welt geschafft. Das fordert Rache.

**Die Neger.** Ja, Rache, Blut!

**Serpellini** (hat sich freigemacht). Neger, hört mich doch erst an! Ich komme als Freund.

**Der König** (höhnisch). Wer's glaubt! (Zu den Negern.) Bindet ihn, dann mag er reden.

**Serpellini.** Im Namen des Gesetzes! Menn ihr euch an mir vergreift, werdet ihr es büßen.

Kerfala, erklär' ihnen doch, mit wem sie reden.

**Kerfala** (höhnisch). Das hab' ich längst getan.

(Die Neger betrachten Serpellini von allen Seiten.)

**Die Neger** (unter einander). Nicht übel. – Er könnte fetter sein. – Wollen wir noch warten? Der König mag entscheiden.

**Der Fetischpriester** (nähert sich Serpellini und bezeichnet ihn auf Arm und Brust mit einem Stück Kreide. Der König sieht es und tut desgleichen.)

**Serpellini** (abwehrend). Weg! Was tut ihr?

**Der Fetischpriester** (reicht dem Kerfala die Kreide.) Sichere dir auch ein Stück!

**Kerfala.** Pfui! Ich mag nicht! (Für sich.) Fast reut es mich, was ich tat. Wenn P.

Clemens *das* wüßte!

**Serpellini** (mit den Füßen stampsend.) Weg! Weg! Mir graut vor euch!

**Der König.** Da nutzt dir jetzt kein Stampfen und Schreien, Weißer! In wenigen Augenblicken ist es vorbei.

**Serpellini.** Was habt ihr mit mir vor?

**Der König.** Nun, tu nicht so erstaunt. Aufzehren werden wir dich. – Jeder hat schon sein Stück bezeichnet. (Zum Fetischpriester.) Zieh dein Messer, Alter! Dir gebührt der erste Schnitt.

**Serpellini** (kreischend). Hilfe! Hilfe!

**Der Fetischpriester.** Nein, dem Jungen dort gebührt er. Er lockte den Vogel ins Nest. (Zu Kerfala.) Vergiß aber die Kauri nicht!

**Der König** (zu Kerfala). Dann stoß du zu.

**Kerfala.** *Das* Geschäft laß ich euch. Aber ein Wort hätte ich noch mit dem Weißen zu sprechen, ehe er fällt. Geduldet euch.

**Der König.** Dann mach's schnell.

**Kerfala** (zu Serpellini.) Willst du mir nun sagen, wer dem Said Bargasch geholfen hat, mein Heimatsdorf zu überfallen? Sag' die Wahrheit! Es gilt dein Leben!

**Serpellini.** Die Askari taten es. Ich konnte sie nicht zügeln.

**Kerfala** (höhnisch). So? Du lügst noch im Sterben. Und wer brachte einen Teil der Sklaven beiseite, nachdem Said Bargasch den andern Teil genommen?

**Serpellini.** Die Sklaven suchten Schutz auf dem Posten.

**Kerfala.** Dreifacher Lügner! Und die zwei Sklavinnen Aba und Matomba, Mutter und Tochter, wo verbirgst du die? Daß du's nur weißt, meine Mutter und meine Schwester sind es. Ich kann daran nicht zweifeln. Wenn du gestehst, wo sie sind, so ist es vielleicht noch möglich, daß ich dich befreien kann.

**Serpellini** (für sich). Ha! Jetzt verstehe ich! So rächt sich ein Schwarzer. (Laut.) Kerfala wisse es: ich brachte sie auf englisches Gebiet — zu einem Araber in sicheren Gewahrsam.

**Kerfala.** Zu einem Araber? Du hast sie also wieder verkauft! Sag' die Wahrheit!

**Serpellini** (kläglich). In meiner Rocktasche ist Geld genug, sie zurückzukaufen. Nimm alles, was mein ist, Junge, nur rette mich, hilf!

**Der König** (ungeduldig zu Kerfala). Nun, seid ihr fertig? (Zu den Negern.) Männer, ans Werk! (P. Clemens erblickend.) Wie, da fällt noch ein zweiter Weißer in Schlinge? Ein Glückstag, fürwahr! Hören wir, was der will.

### **Fünfter Auftritt**

Die Vorigen. P.Clemens. Ludwig. Ebuna.

**Kerfala** (auf P. Clemens zueiland). O Vater, du hier? Fliehe! fliehe!

**P. Clemens**. Du, mein Junge? So hat mich mein Vaterherz nicht getäuscht!

**Kerfala** (entsetzt). Fliehe! Du bist des Todes. Die dort sind Kannibalen und dürsten nur nach Blut.

**P. Clemens**. Laß mich! Ich komme ja eben her, um meine wilden Nachbarn aus der Nähe kennen zu lernen. Vielleicht sind sie besser als ihr Ruf. (Serpellini erblickend.) Doch was ist das? Sie, Herr Kommissär? Und gefangen?

**Serpellini** (zähneknirschend). Ja, gefangen und verraten von diesem schwarzen Hundesohn!

**P. Clemens**. Kerfala?

**Kerfala**. O Vater! Er ist der Räuber meiner Mutter und meiner Schwester. Die Rache kochte da drinnen (zeigt auf seine Brust), sie wühlte in meinen Eingeweiden; ich vergaß dich und deine Lehren –

**P. Clemens**. Unglücklicher! Doch vielleicht ist noch Rettung möglich. (er nähert sich den Schwarzen, die ihn mißtrauisch beobachten.) Männer! ich komme als Freund, um euch und eure Kinder Nützliches zu lehren, wie diese beiden da (zeigt auf Ludwig und Ebuna). Als Freund nun bitte ich euch, gebt diesen Weißen los!

**Der König**. Da kannst du lange bitten.

**Der Fetischpriester**. Der ist unser!

**Die Neger**. Ja unser, unser!

**Der König**. Und dir rate ich, gehe mit deinen Kindern dahin, woher du kommst, sonst gibt es in einer Stunde statt eines Toten zwei. Verstanden?

**P. Clemens**. Ihr wollt den Weißen töten? Was hat er euch getan?

**Der König**. Er ist schuld an dem Tode meiner Base. Wenn wir nicht sein Blut vergießen und trinken, fällt des größten Fetisch Zorn auf uns zurück.

**P. Clemens**. Euer Fetisch ist ein leeres Hirngespinnst, liebe Leute! Dessen Zorn braucht ihr nicht zu fürchten. Aber ein großer Gott lebt da oben, der Mord und Totschlag streng verbietet und den ihr hören müßt.

**Der König**. Wer sagt uns, daß du die Wahrheit sprichst? Wir kennen dich ja nicht. Ja, wenn du der P. Franz wärest! Der kann Regen machen und den Schlangenbiß heilen –

**Die Neger** (unter einander). Er ist ein großer Mann, ein guter Mann!

**P. Clemens** (freudig). Ihr kennt den P. Franz? Nun seht, Männer, ich bin sein Bruder.

**Kerfala, Ludwig, Ebuna**. Ja, so ist es. Wir bezeugen es.

**Der Fetischpriester**. Wenn auch dieser des P. Fanz Bruder wäre, so ist das kein Grund, den Weißen dort nicht zu töten, Männer! Der Fetisch will sein Blut. (Beiseite.) Die verruchten Weißen! Immer stören sie mir das Handwerk.

**Die Neger**. Ja, ja, Blut muß fließen! Der Fetisch will es!

**P. Clemens** (entschlossen). Dann tötet mich und gebt diesen frei. Denn er ist ein mächtiger

Mann und sein Tod wird zehnfach über euch kommen. Ihr kennt ja seine Askari.

**Kerfala.** O Vater! Mitleid mit uns, mit mir!

**Der König** (zu den Negern). Was meint ihr?

**Erster Neger.** Wenn dieser wirklich ein mächtiger Mann ist und wir uns durch seinen Tod die Askaris auf den Rücken laden –

**Zweiter Neger.** Und wenn es P. Franz hört und unsere Kranken nicht mehr heilen will –

**Erster Neger.** Vielleicht ist es am klügsten, wir lassen beide laufen.

**Der Fetischpriester.** Dummköpfe! Feiglinge! Schlagt beide tot! Ich Sorge dafür, daß nicht ein Restchen Haut und Knochen von ihnen über Nacht übrig bleibt.

**Der König.** Nein, noch nicht. Aber die Sache ist doch reiflich zu überlegen, Männer. Den Zorn der Weißen zu entflammen, scheint mir nicht klug. Rufen wir den großen Rat zusammen und die anderen Fetischpriester. Was die dann entscheiden, soll geschehen.

**Die Neger.** So sei es.

**Der König.** Zwei Krieger bleiben hier Wache. Wenn einer dieser beiden Miene zur Flucht macht, so speißt ihn auf. (zu Serpellini und P. Clemens.) Ihr habt es gehört?

**P. Clemens.** Sei ruhig. Ich fliehe nicht und dieser kann es ja nicht. Dafür habt ihr gut gesorgt.

**Der König** (zum Fetischpriester, auf die Negerknaben zeigend). Und die Jungens da? Dem Großen traue ich nicht.

**Der Fetischpriester** (leise). Ich auch nicht. Nimm ihn als Sklaven mit. (Sich umsehend.) Doch wo ist er?

**Der König.** Davongerannt! Leibhaftig! Der Kerl war nicht dumm. (Zu den Kriegern.) Was ließt ihr den großen Jungen laufen?

**Die Neger.** Wir dachten, er sei unseres Priesters Freund. Sollen wir ihm naheilen?

**Der König.** Nein. (Auf Ludwig und Ebuna zeigend.) Dei beiden genügen mir – fesselt sie! (Die Knaben werden gefesselt.)

**Ludwig, Ebuna.** Vater, Erbarmen! Hilfe!

**P. Clemens.** Arme Kender! Ich kann nichts für euch tun, als beten. O Maria, schütze sie!

**Der König.** Genug des Geschreis! Marsch, vorwärts!

(Alle bis auf Serpellini, P. Clemens und zwei Krieger ab.)

## Sechster Auftritt.

Serpellini. P. Clemens. Zwei Krieger.

**Serpellini.** Verdammte Neger! Sehen Sie, Pater, was Sie bei diesen viehischen Blutsaugern erreicht haben. Nichts als eine Gnadenfrist, damit unser Fleisch für ihre Zähne mürber werde. Ha, gräßlich, gräßlich!

**P. Clemens.** Von diesen armen Unwissenden ist freilich nichts zu erwarten. Zu Satans Dienern sind sie geworden. Aber den Aufschub schickt uns Gott, Herr Kommissär – vielleicht zu unserer Rettung. Danken wir Ihm dafür.

**Serpellini** (höhnisch). Tun sie es, Pater! Fluchen könnt' ich der höllischen Macht, die so mit mir spielt. Ein jäher Tod wäre noch besser als diese Frist. Die Gedanken jagen wild durch meinen Kopf, furchtbare Bilder höhnen mich. O, hätte ich jetzt nur mein Gewehr zur Hand! Wie die Fliegen sollten diese vermaledeiten Neger unter meinen Kugeln fallen.

**P. Clemens.** Ich bitte Sie, beruhigen Sie sich, lassen Sie diese Mordgedanken. In einer Stunde schon stehen wir vielleicht beide vor unserm Richter.

**Serpellini.** Was Richter! Sie mögen einen haben, ich weiß von keinem. Nach dem Tode ist ja

alles aus! Das bringt mich ja eben in Wut. Im schönsten Mannesalter soll ich dies Leben lassen. Ich kam nach Afrika, um so recht zu leben, zu genießen und mir Genuß zu sichern bis ins späte Alter – und jetzt soll alles aus sein – alles aus!

**P. Clemens.** Alles aus? Nein, armer Freund! Der Tod ist nur der Uebergang zu einem neuen Leben. Und dies kann ein Leben des Glücks für Sie sein, wenn Sie wieder an Gott glauben und bereuen.

**Serpellini.** Glauben? Ein abgeschmacktes Wort, mein Bester! Wer glaubt, muß eine Religion für wahr, die andere für unwahr halten. Mir sind alle Religionen gleich seitdem ich mir auf der Universität den freien Standpunkt eines echten Humanitären angeeignet habe. Den bewahre ich und damit Punktum.

**P. Clemens.** Unglücklicher! Die Worte will ich sparen, aber nicht die Gebete. (Für sich.) Ein armer Schwarzer wäre leichter zu bekehren als dieser übergebildete Humanitäre. (Er zieht sein Missionskreuz aus dem Gürtel, wirft sich auf die Knie und hält es hoch empor.) O Gott, Erbarmen mit diesem Verblendeten! Vertreibe die höllische Finsternis aus seinem Herzen. Senke einen Strahl des Himmelslichtes hinein. Laß ihn nicht in dieser Verfassung hinübergehen in die Ewigkeit. Ich bitte dich darum, Herr Jesus Christus! bei deinem kostbaren Blute und bei meinem Leben, das ich nun vielleicht bald für dich zu lassen so glücklich sein werde. (Er hält inne und drückt feurig das Kreuz an seine Lippen, dann springt er auf, mit Begeisterung:) Ja, welch ein Glück! O mein Her Jesus! noch eine Stunde vielleicht, und ich darf dich sehen, zu deinen Füßen ruhen, meine Lippen an deine kostbaren Wunden drücken! O Freund, Geliebter meiner Seele, du mein, ich dein, für ewig, für ewig! Ich fasse es nicht! O dreimal gebendeites Afrika! Ich währte, hier unnütz zu vegetieren, und nun darf ich gar mit meinem Blute der Same sein für neie Christenscharen.

**Serpellini.** Pater! Pater!

**P. Clemens** (für sich.) Er ruft. Vielleicht regt sich das Gewissen.

**Serpellini.** Wie wäre es, wenn Sie versuchen wollten, meine Füße von diesem vermaledeiten Holzklotz zu befreien? Sie sind ja frei.

**P. Clemens.** Das ist unmöglich, Freund! Im Augenblicke des Versuches wären wir beide des Todes. Es liegt mir fern, ihn zu beschleunigen.

**Serpellini** (wütend). Prahler! Feigling! Erst heucheln Sie Mut und dann wagen Sie nichts. Verflucht! Doch was ist das? Hörten Sie? (Man hört Geheul wilder Tiere in der Ferne.)

**P. Clemens.** Vielleicht sind es Affen, die in den Bäumen spielen.

**Serpellini.** Nein, nein, ich verstehe mich darauf. Hyänen sind es. An diesem Ort ist wohl schon viel Blut geflossen und es wurden viel scheußliche Verbrechen hier begangen. Die Bestien haben eine seine Nase. Morgen holen sie unsere Reste. Hu!

**P. Clemens.** Das kann sein. (Halblaut, indem er sein kruzifix an die Lippen drückt.) „Ich bin ein Weizenkorn Christi; ich möchte von den Zähnen der wilden Tiere zermahlen sein, damit ich als reines Brot erfunden werde.“

**Serpellini** (zornig). Werden sie schweigen! Mit ihren vermaledeiten Sentenzen vergällen Sie mir noch die letzten Augenblicke. (Nach einer Pause, in plötzlicher Raserei.) Hilfe! Hilfe!

Ich *will* nicht sterben! Ich *kann* nicht sterben! Hilfe! Rettung!



## Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. P. Kranz. Dokto Lebrun. Der König. Die Minister. Krieger. Kerfala, Ludwig, Ebuna.

**P. Franz.** (kommt mit den Knaben und Doktor Lebrun; die Neger folgen.) Da ist sie die ersehnte Hilfe! Schonen Sie Ihre Kehle, Herr Kommissär!

**P. Clemens.** Rettung! Befreiung! (Schmerzlich.) O, ist das Befreiung, was uns der wahren Berfreiung vielleicht für Jahre hinaus entrückt?

**Serepllini.** Ich fasse is nicht. Glückliches Schicksal!

**P. Franz** (zum König). Mein Freund! befiel daß man diesen die Fußhölzer löse. (Es geschieht. Zu Serpellini und P. Clemens, auf Kerfala zeigend.) Diesem da, nächst Gott, verdankt Ihr die Befreiung. Er lief, so schnell ihn seine Füße trugen, in die Mission. Zum Glück war ich schon mit Doktor Lebrun auf der Suche nach euch. Auf dem Wege hierher begegneten wir dem Negerkönig und seinen Kriegern. Wir feierten als Blutsbrüder ein frohes Wiedersehen, und der König willfahrte meiner Bitte, euch frei zu geben.

**Der König.** Gegen zwei Ochsen, Pater! Vergiß sie nicht. Meine Krieger haben einen weiten Magen.

**P. Franz** (lächelnd). Du sollst sie erhalten und Pataten noch dazu. Nur müßt ihr alle mir versprechen, daß ihr nie mehr auch nur den Versuch macht, Menschenfleisch zwischen die Zähne zu nehmen.

**Ein Neger.** Hm! Du verlangst viel; du weißt nicht, wie gut es schmeckt, Weißer!

**Die Neger** (mit der Zunge schnalzend). Ja, wie gut! Verflucht der Weißer, der es uns mißgönnt!

**Der König** (zu den Negern). Schweigt! Ich allein habe hier zu reden. Der Pater Franz ist gut. Das habt ihr alle schon oft erfahren. Und deshalb muß auch seine Religion gut sein. Sie aber verbietet Mord und Menschenfresserei. Daran will ich und werden meine Untertanen uns nun halten. (Zu P. Clemens.) Und du, Weißer, sei mir auch willkommen als Bruder meines Bruders. Es reut mich, daß ich dich kränkte. Nimm hier deine Schüler zurück.

**P. Clemens** (umarmt Ludwig und Ebuna). O meine teuren Kinder, wie bange war mir um euch! Wie schnell hat Maria euch wiedergebracht!

**Kerfala** (Nähert sich P. Clemens). Und ich, guter Pater, kann auch ich dein Kind noch sein?

**P. Clemens.** Kannst du deinem Feinde verzeihen, Junge?

**Kerfala.** Ich hab' es längst getan. Kaum hatte ich ihn in die Falle gelockt, so ergriff mich die Reue und als erst gar auch dein Leben dadurch bedroht wurde, Pater –

**P. Clemens** (öffnet ihm gerührt die Arme). Ich glaube die, armes Kind! Komm zurück in die Mission, wohin, so Gott will, auch deine Mutter und Schester bald folgen werden.

**Kerfala.** O welche Aussicht!

**P. Franz.** Ja in die mission – brechen wir auf!

**Der König.** Nein, Weißer, erst noch zu uns ins Dorf. (Da er sieht, daß P. Franz und P. Clemens sich fragend anschauen.) Fürchtet nichts! Derjenige ist des Todes, der euch order euren Kindern ein Haar krümmt. Kommt nur; ihr sollt unsere Kranken heilen, und wir wollen unsere Kinder in den Unterricht zu euch schicken, damit sie so geschickt und klug werden, wie diese beiden da, und den Gott kennen lernen, der noch mächtiger ist als unsere Fetische

**P. Franz.** Wir nehmen an. Doch was tut unser Herr Kommissär? Fast hätte ich ihn vergessen. (Zu Serpellini.) Sie sehen, Herr Kommissär, wie aus den Wölfen Schafe wurden, und zwar gerade durch die Religion, die Sie verpönen. Ist's gefällig, mit uns zu kommen?

**Serpellini.** Ich danke sehr. Die Aufregungen der letzten Stunde haben mein Nervensystem ganz

zerrüttet. Ich bedarf der Ruhe. Doktor, ein Pulver, wenn ich bitten darf.

**Doktor Lebrun** (holt eine Apotheke aus seiner Tasche und reicht Serpellini ein Pulver).

Palliativmittel, Herr Kommissär, Palliativmittel! Sie bedürfen aber einer Radikalkur, scheint mir.

**Serpellini.** Ganz richtig. Ich lasse mich nach Europa zurückversetzen. Das Klima Afrikas scheint mir nicht zu taugen.

**P. Clemens.** So denke ich auch. Und wenn Sie nach Brüssel zurückkommen, sagen Sie gefälligst den Herren von der Regierung, sie möchten klügere Verordnungen erlassen und den religiösen Unterricht der Schwarzen nicht mehr stören. Wenn schon die Herren keinen Sinn für religiöse Bildung haben, so mögen sie doch wenigstens das *eine* wohl bedenken: in Afrika ist die Religion mindestens dazu gut – die Weißen vor den Zähnen der Schwarzen zu retten.

**Serpellini.** Meine Nerven sind noch zu sehr erregt, um diese Frage zu untersuchen. Zudem zieht es mich jetzt mächtig in die Heimat. Reisen Sie mit, Herr Doktor?

**Lebrun.** Ohne Fehl, ohne Fehl, Herr Kommissär!

**P. Clemens.** Reisen Sie glücklich, Herr Kommissär!

**Die Negerbuben.** Glückliche Reise, Herr Kommissär!

(der Vorhang fällt.)